

Eine Gegenüberstellung:

Karl Barth schreibt im "Römerbrief", 2. Aufl. Seite 281:

"Nenne ich mich selbst "Sohn Gottes", so meine ich damit in jeder Beziehung dasselbe, wie wenn ich Christus so nenne (8,3); denn ich meine damit nicht mich selbst, nie und nimmer diesen Menschen in dieser Welt, sondern immer jenen andern, den neuen, den unanschaulichen, den vor Gott stehenden, in Gott lebenden Menschen, der ich nicht bin. Ich meine damit Christus selbst - in mir..

Der Geist, den wir, aus dem Tode zum Leben gekommen, empfangen haben, ist die Aufhebung dieser Doppeltheit. Er, der neue Mensch, Christus in uns, steht in der Einheit des Sieges des Lebens über den Tod, in d e r Einheit, in der der Mensch dem alle gordischen Knoten durchhauenden: Gott selbst! Gott allein! nicht mehr gegenübersteht als ein Fremder, Ausgeschlossener, Zitternder, - sondern als der S o h n , der die Stimme seines V a t e r s hört, der vergessend der Andersheit Gottes wahrlich zuerst seiner eigenen Andersheit vergessen hat, der n i c h t s mehr weiss noch will n e b e n diesem seligen, lichten: Gott selbst! Gott allein! Dieser "Geist der Sohnschaft", dieser neue Mensch, der nicht ich bin, ist mein unanschauliches existentielles Ich. Von dort aus b i n ich erkannt, b i n ich getrieben, b i n ich geliebt, b i n ich geliebt. - Und im Lichte dieses meines unanschaulichen Ich lebe ich nun als der, der ich bin, in der Anschaulichkeit, in der Leiblichkeit, im Reiche der Doppeltheit, unter der engen Pforte der kritischen Negation, in d e m Bezirk, wo die F u r c h t des HErrn nicht nur der Anfang, sondern auch das Ende m e i n e r Weisheit sein muss: im Dunkel, aber nun nicht ohne den Widerschein des ungeschaffenen Lichtes; ein Gefangener Gottes, aber nun als solcher auch sein Befreiter; ein Knecht, aber nun als Knecht sein Sohn, seufzend und doch selig, schreiend zu dem, der mir nur als der Unbekannte und Unerforschliche, nur als mein Feind und Ueberwältiger und Richter und Tod gegenübertritt, schreiend zu ihm aus tiefer Not und in grosser Furcht, aber nun schreiend zu i h m : Abba! Vater! "Hiemit ist beschrieben die Kraft des Reiches Christi und das eigentliche Werk und der rechte hohe Gottesdienst, so in den Gläubigen der heilige Geist wirkt" (Luther). Ists meine letzte allerletzte M e n s c h e n m ö g l i c h k e i t , die in solchem Schreien vor Gott kommt, gerechtfertigt, ihm wohlgefällig in sich selbst, als nicht aufzuhebende Gegebenheit, als Religion, die zugleich - Glaube ist? Wer wagte es, das kühnlich zu behaupten wo alle Konsequenz dagegen spricht - und wer, es aus Konsequenz zu verneinen? "Gott ist im Fleische, wer will das Geheimnis verstehen? Hier ist die Pforte des Himmels nun offen zu sehen!" Der Streit mag aufhören, die Kritik abbrechen, Tersteegen und die Seinen bekommen a u c h recht, sofern sie wirklich h i e r stehen. Denn das ist sicher, dass i n solchem Schreien die G o t t e s m ö g l i c h k e i t verborgen ist, die das dünn, ganz dünn gewordene Transparent menschlichen Tuns durchleuchtende und vielleicht zerreissende Herrlichkeit des Vaters. "

Fritz Mundt schreibt: ("Pietismus, eine Schicksalsfrage der Kirche"):

-Seite 76-

"Freilich kann solche Bekehrung als entscheidender Anfang der Busse und des Glaubensgehorsams sehr verschiedene Formen haben; sie kann sich bewusst oder unbewusst vollziehen. Es war verhängnisvoll

dass es im Pietismus zu einer Art von "Erlebnis-Dogma" kam, dem zufolge das Heil denen abgesprochen wurde, die ein solches bestimmtes Erlebnis nicht nachweisen konnten. Es wurde vielfach das "Wie" des Zum-Glauben-Kommens übertönt auf Kosten des Glaubens selbst, und mehr Wert darauf gelegt, wie oder wann jemand gläubig geworden war, als darauf, dass er jetzt im Glauben an den Herrn Jesus Christus stand. Diese Verselbständigung des Glaubenserlebnisses musste sich rächen in der Weise, dass der Glaube herabsank und erstarrte zur Erinnerung an ein Erlebnis der Vergangenheit.

Allerdings ist nicht zu leugnen, dass ^{mir scheint} ~~das~~ ^{zwischen} angedeutet, dass ~~Frank~~ in der Gefahr war, subjektivistisch von der Bekehrung zu reden und in falscher Verallgemeinerung seiner eigenen Führung in gesetzlicher Weise einen bestimmten "Buss-Kampf" als Voraussetzung für die Bekehrung und für die Gnadenannahme zu fordern... Es wurde das Gesetz der Bekehrung aufgerichtet, nämlich jener, wie Zinzendorf sagt, "systematischen Bekehrung", bei der der Mensch sich durch sein Sündenerlebnis zum Gnadenempfang bereitet und in die Gefahr kommt, sich selbst der Gnade Gottes zu bemächtigen."

Mir scheint, dass durch diese Gegenüberstellungen eins deutlich wird, nämlich, dass Barth durchaus im Recht ist, das, was man langezeit unter dem Schlagwort "Pietismus" verstand, nämlich die Ueberbetonung der Busse und des Glaubensgehorsams, als eine vom Menschen einzunehmende Stellung und ihm zukommende Tat abzulehnen, denn da, wo es sich um das Werk Gottes handelt, durch ~~das~~ wir, von Gott aus wiedergeboren, erneuert werden, finde ich, ~~legt~~ ^{legt} auch Barth ~~auf der Seite~~ Tersteegens. Der Streit geht um das, was wichtiger und grösser sein soll: die bussfertige Haltung des Menschen, damit Gott ihn rette, oder die bedingungslose Gnade Gottes, der den Sünder um Christi willen gerechtespricht.

Aber es ist ja eben gerade dieser Sünder, der um seine Rechtfertigung durch Gott weiss, und dem man - soweit er Gnade wirklich als Gnade erkannt hat - nicht hinterher einreden darf, dass seine Stellung der Gnade ihr Werk ermöglicht habe. Es gibt Vorgänge des innern Lebens, die sich, weil es sich um Lebensvorgänge handelt, wohl hinterher beschreiben lassen, wobei dann die Ausgangspunkte, die Bewertung der zusammenwirkenden Faktoren genug Anlass zu Meinungsverschiedenheiten geben.

In vielen Fällen werden wir uns mit dem Zeugnis des Sehendgewordenen begnügen müssen: "Eins weiss ich, dass ich blind war, und dass ich jetzt sehe". Glaube, der nicht zu einem inneren Schauen wird, ist allemal nur Wissen, wenn auch theologisches.

Mir scheint, dass das Anliegen Karl Barths, der durch Gottes Wort das Wunder erwartet, durch das in der Aufhebung unserer selbst durch das ^{neue} Kreuz ein neuer Mensch in Christo entsteht, und das Anliegen ^{des} rechtverstandenen Pietismus, diesem neuen Menschen zum Wachstum zu verhelfen gemäss dem Wort: "Die aber Christo angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt ihren Leidenschaften und Begierden," wohl zu vereinigen sind, denn es ist und bleibt doch letzten Endes alles nur Gnade; der Empfang des Lebens, seine Förderung, seine Bezeugung und seine Bewahrung. "Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich gewesen an mir."